









# In erster Stunde.

Berlin, im Oktober.

Wir wissen nicht, wie sich die Dinge gestalten werden, wissen nicht, ob die Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen am Ende des Weltkriegs im Oktober oder November stattfinden werden, aber wir wissen, daß wir im Frieden wie im Krieg, am Verhandlungstisch mit den Feinden, wie auf dem Schlachtfeld der letzten Entscheidung, vor bestehen müssen, wenn wir eine gesicherte Front bilden, die hinter der Regierung und ihrem Willen steht. Laßt darum alle Eigenlobreden, laßt alle Reden und Laufen nach dem Kopf der Welt, das ist mit jedem Tage mehr unerträglich, und über Leben und Tod fällt. Es ist nicht mehr Zeit zu großen Worten, und alle „Wann“ und „Aber“ und „hätten wir nur“, „hätte man“ sind Zeitvergebung. Es heißt nun arbeiten, fähigend, rücksichtslos, feierhaft, mit höchster Kraft. Aber jetzt sind Schulden und Verpflichtungen, die formuliert, mit langwieriger Arbeit im Nachhinein verfaßt, daß es seit je recht gehabt hat und alles vorausgedacht habe, vor ihm nicht absteht, weil keine Willenskräfte nicht reifen, weil ich herabdrückt, um auf eigene Faust die Lage zu ändern — sie alle haben der Sache des Vaterlandes nicht, unter einem Banner, und noch einmal auf wenige Wochen nur ein einzig Volk von Erbfeinden, last unter Gegenliebe wachen mit der Gefahr, ist die Selbstliebe, laßt sie werden, was dieser Krieg mit seinen Begleiterscheinungen an hebrer Vaterlandsliebe in euch erfüllt hat und richtet alles auf das eine Ziel: auf die Heimat, die sie nicht nötig, bis auf den letzten Mann, zu verteidigen gilt. Deutschlands erste Stunde ist herangekommen. Wollen wir würdig sein der Erde, die mit dem Mann gegen die Welt gegen die Übermacht von Mächten kämpfen? Ja, wir wollen es, denn mit unerer Heimat müssen wir selbst umgehen, wir selbst müssen die Welt. Nur die Schmach ist verloren, die man selbst verloren glaubt oder verloren gibt.

In Österreich-Ungarn beriet sich eine große Wandlung vor. Der alte gewalttätige Kaiserstaat, der von Donau ist über Nacht zusammengebrochen — an seine Stelle soll ein neues Staatsgebilde entstehen. Eine schwebende Forderung unter einer Reihe von, die viele Politiker, die der Meinung sind, es sei für einen solchen Versuch zu spät, und wenn man sich, die Schichten und Polen werden, möchte es beinahe scheinen, als hätten jene Männer recht. Was sich in den letzten Tagen in Wien vollzogen hat, war der Schlüssel einer Zeit in den nächsten, die unter den gewaltigen Veränderungen der Welt zur Lösung drängt. Ob aber das Problem des österreichischen Erbfolgestrautes damit gelöst ist, damit gelöst werden soll, ist nicht so fraglich, wenigstens der Wiederbelebend anziehend neuen Leben geben wird, weil er nicht, daß es notwendig die Bevölkerung zum Deutschen Reich führt.

Die Färkte hat schon eine schwere innere Krise durchgemacht. Die Männer, die im Weltkrieg das Gepräge geben, sind vom Schauplatz des Geschehens abgetrennt und die neuen Männer haben die Liquidierung des Krieges übernommen. Sollen wir es befehlen, daß es einmal um uns zu werden beginnt, ist Bulgarien dem Bunde abgetrennt? Es ist gut, der Gefahr nutzlos und nichtigen ins Auge zu sehen, denn nur der Gefahr vermag man zu begegnen, deren Größe man kennt. Eine spätere Zeit wird berufen sein, auch in die Beziehungen zwischen uns und unseren Bundesgenossen. Das ist ein, was man es vorherbestimmen, festlegen, ist unsere Unternehmungen die Kräfte überlegen, aber die wir verlagern, wir wollen uns in dieser ersten Stunde streng und unerbittlich an die Tatsachen halten. Nur so können wir sie meistern. Wenn es der Himmel will, daß wir allen den Kampf führen und Sieg in der Überwindung eines Weltkriegs sein, dann wird er uns nicht fruchtlos, wenn wir uns ihrer würdig erweisen. Dazu gehört Mut, Gehörigkeit und Treue gegen die Heimat. Gibt es einen Deutschen, der in der Stunde der Gefahr kein

Vaterland verläßt? Die Feinde werden die Antwort hören, wenn sie uns zum letzten Verzweiflungskampf herausfordern.

M. A. D.

## Kriegereignisse.

- 12. Oktober. Unsere Truppen werden an den Schlachten westlich von Douay in rühmlichen Kämpfen zurückgenommen. Ein englischer Durchbruchversuch auf Valenciennes wird vereitelt. — Südlich von Aachen wird der Chemin-de-Dames geräumt.
- 13. Oktober. An der Westfront erfolgreiche Gegenangriffe. — Auf dem südlichsten Angriffsschauplatz wird Aisch vom Feinde befreit.
- 14. Oktober. Feindliche Langstreckeisen. Nördlich von Aachen und an der Maas ziehen die deutschen Truppen in ihren neuen Stellungen.
- 15. Oktober. Schwere Kämpfe in Flandern, nördlich von St. Quentin und zwischen Aire und Maas.
- 16. Oktober. Fortdauer der Kämpfe in Flandern. Zwischen den Armeen und der Maas scheitern überlegene amerikanische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten.
- 17. Oktober. In Flandern werden englische Angriffe abgewiesen. Nördlich der Aisne und auf dem Hügel der Maas scheitern erneute Angriffe der Amerikaner.
- 18. Oktober. Aisne, Oise, Douai, Tournai und Neufchatel werden geräumt. Fortgang der Durchbruchschlacht zwischen St. Quentin und der Aisne.

## Von Nab und fern.

An der Grube gefahren. Das Herrenhausmitglied Herr Kaver Druck-Verlag in Bonn, Herr Kaver, hat an den Tagen der Grippe, 36 Jahre alt, die ersten Druck-Verlag in männlicher Linie von Nab, dem Begründer des rühmlichen Hauses. — In Wien liest nach fünfjähriger Krankheit an der Grube die Prinzessin Waldis von Braganza, die im 20. Lebensjahre kam.

Diebstahl in einer Mannlicher Brot-Kommission. In einer Mannlicher Brot-Kommission wurden 84.000 Brote, 3.000 Kaffeeplatten und 500 Milchflaschen gestohlen. Die Namen der Brotkommission wurden in der Nacht von einem Soldaten benannt.

Vergeltender Verkehr als Vorgehen. Die anhaltende Staatsregierung hat eine Verfügung erlassen, laut der Fragen des bargebliebenen Zahlungsverkehrs als Vorgehen in ähnlichen Fällen des Bundes angenommen werden sollen. Die Einwirkung in den Verplan ist berechtigt, daß in den höheren Schulen der Unterricht verbunden mit dem in Verhandlungsbüro, in den Geschäftsbüro erfolgt, in den übrigen Schulen in den Wochenstunden.

Wörterbuch des Völkerechts. Die Deutsche Gesellschaft für Völkerrecht in Kiel beschloß, ein Wörterbuch des Völkerechts anzulegen. Es soll nach dem Völkerecht des Völkerechts in alphabetisch geordnetem Verzeichnis der in Quellen und in der Literatur des Völkerechts vorkommenden völkerechtlichen Begriffe und Rechtsbegriffe in erschöpfender Darstellung enthalten.

Stenographenvereine. Inwieweit die Stenographenvereine bei Kriegesbeginn, dem militärischen Völkerecht, ein Zug mit Zeichen und einem Übersetzer zusammen. Der Zugführer des Übersetzer und fünf Soldaten hat tot, zehn Soldaten wurden schwer, zahlreiche Soldaten und mehrere Beamte des Übersetzer leicht verletzt.

Ein hartnäckiger Verbrecher. In Mottshausen bei Hagen flüchtete ein böhmischer Arbeiter namens Barone, nachdem er zwei ihm feindliche Brüder durch Völkerecht schwer verletzt hatte, auf einen 50 Meter hohen Schornstein. Da er alle Aufstiegsversuche vergeblich, verportete, leitete man den Mann durch den Schornstein. Der Verbrecher wurde

Georg mußte darüber lächeln, als er seinen Bruder so ganz atemlos und verzerrt sah. „Verzeihen Sie mir, Herr Nachbar, meinem Bruder müssen Sie etwas zugunsten, er hat sich Scherzes innerlich durchschlagen müssen in dieser Zeit. Und dann, wissen Sie, ist sein Gedanke noch nicht am Ende. Aber mit mir werden Sie, hoffe ich, keine Enttäuschung erleben. Wollen Sie zu Ihrer Abfertigung fünf Minuten aus dem Fenster gehen? Die Ansicht auf den Garten ist wirklich sehr nett. Und werden Sie sich gefallen nicht eher, um die 10 Minuten erlaube. So ist's recht, ich habe nämlich eine kleine Überraschung für Sie.“

Mit einem Widerstreben sagte sich Nachbar, Georg sollte sein Bild, das vorher in einer Ecke verborgen gewesen war, auf eine Staffelei, rief diese in die hängende abendliche Beleuchtung und rief dann: „Das ist hübsch!“

Nachdem er sich langsam um, wie einer, der auf nichts Feineres gefaßt ist. Doch kaum hatte er das Gemälde erblickt, so entfuhr seinem Munde ein Ausruf des ungeheuerlichen Entsetzens. Mit einem Satz sprang er auf die Staffelei, er riß das Bild in der Höhe mit abendlichem Ängeln, trat dann wieder zurück und betratete es von allen Seiten so genau, daß der Künstler sich eben so seine Begleitung wie aber seine aufmunternde Sachkenntnis bezüglich reute und sich wohl hätte, ihn in der Bekämpfung zu führen. Denn falls ein summer, ein Gemälde unvollendeter Kerner ist, ist ein Vater in viel mehr, als ein Dichter oder Schauspieler eine besessene

Witz, indem er Mauersteine löste und auf seine Anfertiger warf. Eine zwei Meter hoch er zu Anfang von dem Schornstein ab. Erst nach Verlauf mehrerer Stunden laßen die Steine und der Rauch ihre Wirkung; der wahnwitzige Mensch mußte herab und wurde verhaftet. Wollte acht Stunden hatte er auf dem Schornstein ausgeharrt. Eine vielwundbarliche Menge hielt den Schauplatz während der ganzen Zeit umstellt.

Der „Freiheits“ im Überzieher. Eine etwas seltsame Aufführung des „Freiheits“ ging dieser Tage im Stadttheater zu M. Gladbach vor sich. Infolge Anordnung des Oberbürgermeisters soll der Saal vor dem 1. November nicht geheizt werden, was bei der kalten und rauhen Witterung, die jetzt in Westdeutschland herrscht, für Schauspieler und Theaterbesucher ein frohliches Unbehagen bedeutet. Zunächst weigerten sich die Mitwirkenden auszuweichen; schließlich gewannen sie der Sache einen gewissen Humor ab und spielten den „Freiheits“ im Überzieher.

Flieger Garros abgeschossen. Der französische Flieger Garros ist abgeschossen worden, wie aus dem Bericht einer der bekanntesten Sportblätter. Am 15. April 1915 geriet er in deutsche Gefangenschaft, aus der er im Februar 1918 entwich.

Eine Riesengroßspinn in Frankfurt. In Bensheim bei Lohr fand eine Explosion statt, die außerordentlich schwer war. Sie verursachte wesentlichen Sachschaden in der Stadt; im Stadtzentrum wurden sämtliche Schächelstein eingestürzt. In der Bensheimer nächstgelegenen Stadtviertel ist die Mehrzahl der Häusern schwer beschädigt. Die umliegenden Dörfer sind ebenfalls schwer geschädigt. Die Explosion selbst ist vollkommen unbekannt. Die Zahl der Verwundeten soll außerordentlich groß sein.

Einrichtung des Großfürsten Nikolaus. Nach einer kürzlichen Meldung soll Großfürst Nikolaus, einem französischen aus Paris, eine Expedition am 16. Oktober ausgesandt worden sein.

Verbrecher des Völkerechts. Ein Hülson hat den nächsten Teil der völkerechtlichen Karte veröffentlicht. Er hat zahlreiche Opfer an Menschen und Tieren gefordert und erheblichen Schaden angerichtet.

Erdbeben in Portorico. Infolge eines Erdbebens in Portorico wurden 100 Menschen getötet. Tausende sind obdachlos. Der angerichtete Schaden wird auf 4 Millionen Dollar geschätzt. Das Beben war von einer Springschüttel begleitet, die erheblichen Schaden anrichtete.

## Volkswirtschaftliches.

Die völkerechtliche Finanzreform. Die völkerechtliche Finanzreform wird in Verbindung mit der Umgestaltung der Steuerorganisation und einer intensiveren Handhabung des Veranlagungsbeschlusses ansetzen und zu diesem Zweck die Zahl der Hauptämter des völkerechtlichen Veranlagungs-Kommissionen vermehren und teilweise auch kleinere Kreise in einer Hand vereinigen. Man rechnet auf nicht unerhebliche Verringerung aus direkten Steuern, da aber der Bedarf noch lange nicht werden zu werden vermögen.

## Berichtshalle.

Berlin. Die Kaiserin Wilhelmine hat am 8. März eine Protokollkommission aufgestellt. Ein Komitee für die Arbeit abzuholen. Als sie keinen Zutritt mehr fand, gestiet sie in gewaltige Aufregung und ließ sich von dem in der Protokollkommission ehrenamtlich tätigen Teil nicht abweisen. Entgegenwärtig in einem belästigenden Ausbruch. Im weiteren Verlauf drang sie auf Frau A. ein, häufig sie mehrmals mit der Frau ins Gespräch und ließ ihr im Auftrage eine Schlichtung befehlen. Sie mit Rücksicht auf die Schwere der Ausfertigung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. In der Verhandlungsbekämpfung behauptete die Angeklagte, daß sie groß behandelt und von Frau A. nicht richtig angegriffen worden ist, was von dieser eingestanden betritten wurde. Das Gericht ernannte die Strafe auf 100 Mark Geldstrafe.

Abzug. Um eines Apfels willen wurde hier der Wirtschaftler G. A. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Mann hatte in Potsdam ein Hof mit einem abendlichen Hof zu tun, wobei Menge. So weidete sich Georg nur an dem Anblick seines Gastes, der all seinen Ärger vollständig vergessen zu haben schien und sich von dem Kunstwerk nicht losreißen konnte.

Erstlich hatte er sich genug getan. Der Mann konnte einen hübschen Blick auf den Gegenstand seines Entschlusses und sagte dann Georgs Hand.

Sie sind ein großer Künstler, lieber Meister. Meine Freunde über dieses Gemälde wiegen alle Äußerungen mit Ihrem Bruder auf. Es ist wunderbar und wird Ihnen Zweck vorzüglich erfüllen. Allerdings, warum haben Sie nicht mindestens die Anwesenheitskarten Ihres Namens in die Ecke gelegt? Sie hätten mich Ihren Namen ausgeschrieben dürfen, das Wert löst seinen Meister!

„Ich darf's mit gutem Grund,“ sagte Georg, denn die die Bemerkung Nachbar's im stillen Herzen reute. Denn ich habe diese Ansicht noch nicht als freier Künstler geschaffen, sondern durch sie erst aus den Fesseln der Nachbildung befreit. Darum darf ich noch nicht meinen Namen tragen. Sie, der mir die Anregung zu dieser Tat der Selbstbefreiung gab, werden meinen Gedankengang verstehen.“

Und ich würde ihn, wie ich Ihnen so sehr zur Ehre gereicht. Also das Bild, das ich nicht, nicht als ein Bild. Wollen Sie dafür sorgen, daß es sorgfältig in eine Nische verpackt wird und ungelesen zu mir gelangt. Daß es dieser Äußerung aus beiden Seiten ungelesen gelassen hat, darauf darf ich mich wohl verlassen.“

„Mein Wort darauf. Ich habe Ihre Be-

stehen ein Brief entfallen. Diesen nahm A. an sich, und er wurde zunächst gegen Nachbarn-Kritik, einwendung zu einer Gebirgsbestimmung. Die Staatsanwaltschaft legte Protest ein und das Reichsgericht verurteilte die Sache an der Strafammer zurück. Man mußte wegen Vergehens im Amt auf eine gewisse Strafe erkannt.

## Vermischtes.

Der misstrauene 1918. Aus Wien wird geschrieben: Die „Reinheits“, wie man die Bremer und Kitzinger eines alten Zeitens nennt, sind in einen schweren inneren Streit geraten: Sollen sie jubeln? Der Wein wird billiger, selbst die Preise der niederösterreichischen Weine, der Gumpoldskirchner, ist auf vier bis sechs Kronen für den Liter im Preise gefallen. Und die Kräfte ist reichlich aber — schließlich. Sollen sie trauern? 1917 hatten der Sommer und ein warmer Herbst die Reben gelockt, so daß sie zwar reichlich, aber nicht und voll Gock auf Reife kamen. Heuer sollte die Sonne, es wird einen frühen 1918 geben. Kann darüber die reiche Erde und die Mühseligkeit hingeworfen? Einen Weintrinker nicht. Zum Ende die Protesten verhält und die Weintrinker müde er vernehmen. Nur der alte Wein bleibt ihm als Trost und den trüben er im Katastrophen ohne mühselige Nacharbeit nach Gumpoldskirchner. Nur wird so ein Mann vom Alten trauer, fündigst teuer.

Der Zylinderhut der französischen Reuten. Der Zylinderhut genießt gegenwärtig in Frankreich ein merkwürdiges Ansehen und findet eine früher nie gekannte Verwendung. Er ist die Kopfbedeckung der jungen Detachments geworden, die zum Gesandtschafts ausgerufen worden sind. Mag der Hut noch so alt und veraltet, mag er zu groß oder zu klein sein — es muß ein Zylinderhut sein, mit dem sich der junge Reute der Öffentlichkeit zeigt. Mit solchen Hütern, oft noch mit buntem Bänder besetzt oder sonst leuchtend ausgefärbt, sind die 17- und 18-jährigen französischen Reuten auf den Straßen. Die Zylinderhüte machen mit allen Zylinderhüten ein vorzügliches Geschäft, denn sie werden ihnen geradezu aus der Hand gerissen und mit hohen Preisen bezahlt. Weltweit trägt auch der junge Reute den Zylinderhut, der schon Vater und Großvater tragen und der seit langem ein Familienerbteil ist. Hat er ein oder zwei Tage die Stirn des Ansehens gebracht, dann wandert er wieder in den Schrank.

## Der Kleingärtner.

Kleingärten und Kleingärtner. Kleingärten und Kleingärtner gehören zusammen. Sie ergänzen und unterhalten sich. Die Kleingärtner treffen die Bedürfnisse des Gartens und liefern dafür an den Gärten ihren wertvollen Dünger zurück. Dem Gartenhalter aber liefern sie gutes Gemüse und dazu noch das häufig im Preise leichteste Fett. Man verdaut aber nicht auf den Flecker, zu viele Kleingärtner zu halten, sonst fehlt es an Futter. Nur einen kleinen Garten kommen etwa 6 Stck Kleingärtner, vorausgesetzt, daß sie nicht allein auf den Garten angewiesen sind, also eventuell auch noch Gras und Ähren geerntet werden. Für den Winter sind Ähren unbedingt notwendig.

## Goldene Worte.

Die Natur hat gemollt, daß der Mensch immer anderen Glückseligkeit oder Bestimmtheit leishichtig werden. Als die er sich selbst vom Glück durch seine Vernunft, verläßt hat.

Nur die Erkenntnis ist es, woran sich dieses sinnliche Leben läßt, und welche mit demselben entsteht und jenseits. Diese entwidelt sich nur langsam und allmählich, im Fortwachen der Zeit.

So, Gott, nicht.

Die Berlen bleiben im Schlamme des Meeres, aber der Schlamme bröckelt sich auf seiner Oberfläche.

R. J. Weber.

Jeder neue Mensch liest sich eine neue Seite seines Lebens kennen.

Fr. v. Dingeldey.

bingung freigelesen erfüllt und mein Geheimnis so gut bewahrt, daß sogar mein Bruder nicht einmal den Gegenstand des Gemäldes kennt.“

„Und wo haben Sie die beiden köstlichen Kopie her?“

„Aus einem Jahrbuch allen Stützen durch.“

„Die Mütter muß ich haben. Unter allen Umständen. Das Gemälde erhält dadurch erst seinen vollen Wert für mich, wenn ich auch die Studienblätter erhalte.“

Georg brachte das Wort für die beiden Mütter — lassen Sie sie mir! — rief Nachbar

bittend.

Georg schmit sie, aber seine Aufbegeisterung erweicht, mit dem Federmeißel sauber heraus und überdrehte sie um. Er schlug sie sorgfältig in seiner eigenen und darf sie bebaut sein in seiner Hand. Doch hat er sich nicht erwidert: „Schön, schön — ich bin Ihnen sehr verbunden. Meine Überraschung wird nur auf beste gelingen. Erst schenken Sie mich einen Augenblick.“

Er trüde einen Essel an das kleine Dancens-Häuschen, das am Fenster stand und die einzige Schwelgerei darbot, so ein Schwelgerei wie die Pfälzer bevor, und begann mit der gemeinsamen Selbstverpflichtung des Geheimes eines Mannes anzufragen. Georg lächelte, als er ihn dabei direkt beobachtete.

(Fortsetzung folgt)



Staatssekretär Scheidemann über die Kriegs-anleihe:

Seid pflichtbewußt! Helft unserem Lande! Gedenket der Soldaten und ihrer Familien! Wer Geld hat, der zeichne! Es ist kein Opfer, sein Geld mündelicher zu fünf Prozent anzulegen.

*Ch. W. Müller*

die feindlichen Angriffe abgewiesen. Jagecar im Timok-Tal wurde vom Gegner befehzt.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff, Großes Hauptquartier, 21. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wurde vor und um den Eys-Waldschütz zwischen Iserl und Kortrijk heftig gekämpft. In Sommeren vorübergehend eingebrungenen Feind warfen wir im Gegenschlag wieder zurück.

Der Feind über Verrijck und Anvoeren vor. Auf den Höhen nördlich und südwestlich von Vichte brachten wir seine Angriffe zum Stehen; nördlich der Scheide wiesen wir den Feind vor unsere Linien ab.

die Scheide erreicht. Südlich von Journal standen wir mit ihm in der Linie St. Amant, östlich von Demain und auf den Höhen östlich und nördöstlich vom Donners in Gefechtsstellung.

Beiderseits von Solesmes und Le Cateau griff der Engländer gestern in Ausdehnung seiner am 17. und 18. Oktober zwischen Le Cateau und der die geführten Angriffe mit starken Kräften an. Inzwischen Sonntag und Montag blieben keine Ausfälle auf den Höhen nördlich der Harpies-Niederung in unserer Abwehrstellung liegen. Beiderseits von Solesmes brachten wir den über unsere nördlichen Linien hinaus vordringenden Feind auf den Höhen östlich und südöstlich der Stadt zum Stehen. Anvers und Amerval gingen verloren und wurden im Gegenschlag niedergeworfen. Beiderseits von Le Cateau haben wir unsere Stellungen nach hartem, wechselweisem Kampfe im allgemeinen behauptet. Die brandenburgische 44. Reserve-Division unter Führung des Generalmajors Haas hat sich hier besonders bewährt. Der mit großen Mitteln unternommene Angriff des Feindes ist somit auf der ganzen 20 Kilometer breiten Front bis auf örtlich beschränkte Vordringungen des Gegners an der Fähigkeit unserer durch Artillerie wirksam unterstützten Infanterie gescheitert.

Seeeresgruppe Kronprinz.

Nördlich der Serre wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen. Beiderseits der Straße von

—Marle führten wir im Gegenschlag Teile unserer noch in Feindeshand gehaltenen Linien und vielen starke Gegenangriffe ab. Auch nördlich der

Alene nahmen abgeworfene Batterien und das in den letzten Kämpfen besonders bewährte Reserve-Infanterieregiment Nr. 231 im Gegenschlag ihre Stellung wieder und schlugen feindliche Angriffe ab.

Beitrag von Boulogne suchte der Feind Ende am 19. Oktober erlangenen besten Erfolge durch Fortsetzung seiner Angriffe zu erneuern. Vornehmlich sind sie am Gegenangriff des Infanterie-Regiments Nr. 411 und an der jähigen Abwehr der 7. Kompanie des bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 24 gescheitert.

Seeeresgruppe Galtwitz.

Oestlich von Bantheulle wurden Zeilanzangriffe der Amerikaner abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechtsfähigkeit beiderseits der Maas in mäßigen Grenzen.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

In der Maraca schlagen wir erneute Teilangriffe der Serben ab.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Die deutsche Antwort-Note an Wilson.

Berlin, den 21. Oktober.

Die deutsche Antwort auf die amerikanische Note vom 14. d. M. lautet wie folgt:

Die deutsche Regierung ist bei der Annahme des Vorschlags zur Räumung der besetzten Gebiete davon ausgegangen, daß das Verbleiben bei dieser Räumung und die Bedingungen des Waffenstillstandes zur Beurteilung militärischer Ratgeber zu überlassen seien, und daß das gegenwärtige Kräfteverhältnis an den Fronten den Abmachungen zugrunde zu legen ist, die es sichern und verbürgen. Die deutsche Regierung gibt dem Präsidenten aberheim, zur Regelung der Einzelheiten eine Gelegenheit zu verschaffen. Sie vertraut darauf, daß der Präsident der Vereinigten Staaten keine Forderung aufstellen wird, die mit der Ehre des deutschen Volkes und mit der Anbahnung eines Friedens der Gerechtigkeit unvereinbar sein würde.

Die deutsche Regierung legt Vernehmung ein gegen den Vorwurf ungesetzlicher und unehrenhafter Handlungen, der gegen die deutschen Land- und Seestreitkräfte und damit gegen das deutsche Volk erhoben wird.

Zerstörungen werden zur Deckung eines Rückzuges immer notwendig sein und infolge militärischer Notwendigkeit gestattet. Die deutschen Truppen haben die strenge Weisung, das Privatigentum zu schonen und für die Bevölkerung nach Kräften zu sorgen. Bei trotzigen Ausrichtungen vorkommen, werden die Schuldigen bestraft.

Die deutsche Regierung befreit auch, daß die deutsche Marine bei Vernehmung von Schiffen Rettschote nicht ihren Vorfällen absichtlich verweigert hat.

Die deutsche Regierung schlägt vor, in allen diesen Punkten den Sachverhalt durch neutrale Kommissionen aufklären zu lassen.

Am alles zu verstehen, was das Friedenswerk erschweren könnte, sind auf Veranlassung der deutschen Regierung an sämtliche Unterseebootkommandanten Befehle ergangen, die eine Torpedierung von Passagierschiffen ausschließen, wobei jedoch aus technischen

Gründen eine Gewähr dafür nicht übernommen werden kann, daß dieser Befehl jedes in See befindliche Unterseeboot vor seiner Durchführung erreicht.

Die grundlegende Bedingung für den Frieden besteht in der Freigabe der Beilegung jeder auf Willkür beruhenden Macht, die für sich, unkontrolliert und aus eigenem Belieben den Frieden der Welt fassen kann. Darauf antwortete die deutsche Regierung. Am deutschen Reich stand der Volksvertretung ein Einfluß auf die Bildung der Regierung bisher nicht zu. Die Verfassung sah bei der Entscheidung über Krieg und Frieden eine Mitwirkung der Volksvertretung nicht vor. In diesem Verhältnis ist ein grundlegender Wandel eingetreten. Die neue Regierung ist in völliger Übereinstimmung mit den Wünschen der aus dem gleichen, allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrecht hervorgegangenen Volksvertretung gewählt. Die Führer der großen Parteien des Reichstages gehören zu ihren Mitgliedern. Auch künftig kann keine Regierung ihr Amt antreten oder weiterführen, ohne das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages zu besitzen. Die Verantwortung des Reichskanzlers gegenüber der Volksvertretung wird gesetzlich ausgebaut und sichergestellt. Die erste Zeit der neuen Regierung ist geweiht, dem Reichstag ein Gesetz vorzulegen, durch das die Verfassung des Reichs dahin geändert wird, daß zur Entscheidung über Krieg und Frieden die Zustimmung der Volksvertretung erforderlich ist.

Die Gewähr für die Dauer des neuen Systems ruht aber nicht nur in den gesetzlichen Bürgschaften sondern auch in dem unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes das in seiner großen Mehrheit hinter dieses Reformen steht und deren energische Fortführung fordert.

Die Frage des Präsidenten, mit wem er und die gegen Deutschland verübenden Regierungen es zu tun haben, wird somit klar und unabweislich beantwortet, daß das Friedens- und Waffenstillstandsangebot ausgereicht von einer Regierung, die, frei von jedem militärischen und unehrenhaften Einfluß, getragen wird von der Zustimmung der übermächtigen Mehrheit des deutschen Volkes.

Berlin, den 20. Oktober 1918.

Staatsekretär im Auswärtigen Amt.

# Bekanntmachung

Die Frist für die Annahme der Zeichnungen auf die 9. Kriegs-anleihe ist um 14 Tage, d. h. bis einschließlich den 6. November, verlängert worden.

Berlin, im Oktober 1918.

Reichsbank-Direktorium  
Havenstein v. Grimm

Ich habe heute eine Nachtragsbekanntmachung Nr. L. 111/10. 18. K. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. L. 111/7. 17. K. R. A. vom 20. 10. 1917, betreffend Befehlagnahme und Meldepflicht von rohen Großschaffhäuten und Roffshäuten, eine zweite Nachtragsbekanntmachung Nr. L. 888/10. 18. K. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. L. 888/7. 17. K. R. A. vom 20. 10. 1917, betreffend Höchstpreise und Befehlagnahme von Leder und eine Bekanntmachung Nr. L. 999/10. 18. K. R. A., betreffend Befehlagnahme, Höchstpreise, Melde- und Verkaufspflicht von Lederabfällen, erlassen.

Die beiden Nachtragsbekanntmachungen und die Bekanntmachung sind in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 19. Oktober 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:

Sonntag,  
Generalleutnant.

## Strumpf-Kurse.

Die Strumpfnote zu heben, wird den berechtigten Hausfrauen das neue Verfahren gelehrt, aus drei Paar zerrissenen, einzelst, ob gewebt oder gestrickt 2 Paar Strümpfe tadellos haltbar wie neu ohne Nähe herzustellen in Nebra im „Gasthof zum Weißen Roß“ Montag, den 28. Oktober.

Nur einmaliges Erscheinen nötig. Unterricht von 1-5 oder 6-10 Uhr abends.

Preis mit Schnitt 4.00 Mk. Strümpfe und Nähzeug mitbringen.

Anmeldungen im „Weißen Roß“ erbeten.

## Spezial-Zuschneide-Kursus für Hausfrauen und Töchter,

welche kein Schneidern gelernt und das Nähen und Zuschneiden nur für eignen Bedarf zu lernen wünschen. Zu meiner Methode sind durchaus keine Kenntnisse im Schneidern nötig, dieselbe ist so leicht, daß auch weniger Begabte in der Lage sind, in ganz kurzer Zeit für sich und jede andere Figur ein gutstehendes Schnittmuster anzufertigen. Die

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Sierzu landw. Mitteilungen.

Realität meines Kurses bezeugen die vielen Dankschreiben. Nach allen meinen Kurien schreiben mit die Schülerinnen: „An ganz kurzer Zeit lernten wir Kleider und Wäsche nähen, trotzdem wir vorher keine Ahnung von Schneiderei hatten usw.“ Der Unterricht erstreckt sich auf Damen- und Kindergarderobe sowie Wäsche und wird solange erteilt, bis jede Schülerin erklärt, jeden Schnitt selbstständig anfertigen zu können. Das Honorar für den ganzen Kursus beträgt 25 Mark. Der Unterricht findet am Tage oder des Abends statt. Auf Wunsch Privat- oder Einzelunterricht. Für Schneiderinnen, welche sich akademisch zur Meisterprüfung vorbereiten wollen, Extra-Unterricht. Keine sich für die Hausführung interessierende Dame sollte veräumen, an meinem Unterricht teilzunehmen.

Bei der jetzigen Stoffknappheit ist es von großem Vorteil, wenn man lernt, alte Garderobe neu herzurichten.

Beginn am 4. November mittags 1 Uhr. Anmeldungen und Auskunft im „Gasthof zum Weißen Roß“, selbst zu sprechen am Mittwoch, den 23. und Donnerstag, den 24. Oktober.

### Berta Pfeffer,

Sachwissenschaftliche Kurse für Damenschneiderei und Wäsche.

### Scheuertücher,

50x50 cm, Qualität I, weich, sehr saugfähig, Probeprobend Mark 19.— franko,

### Handtücher,

Qual. I, sehr weich, gut trocken, 50x100 cm. Probeprobend Mk 36, franko. Qualität II 42x100 cm, Probeprobend Mk. 26,65 franko, Mindestabgabe je 1 Dsd., größere Posten billiger.

August Rettig, Dessau R. 1698

Apfel, Kraut, Sauerkraut, ff. Tafelsenf, Porzellan, Schmierseife usw.

verkauft Robert Kreyhmar.

Breitstraße 15.

### 2000 Mark

auf Hausgrundstück oder Acker zur ersten Hypothek sofort oder später auszuleihen Näheres durch die Geschäftsstelle d. Bf

### Ansichtspostkarten

empfehlen Buchdruckerei Nebra.

### Aushelfer(in)

für den Bestelldienst gesucht Postamt Nebra.

Sprechstunde für Säuglingspflege

Donnerstag, den 24. d. Mts., vormittags 11 Uhr

im „Preußischen Hof“.

## Todes-Anzeige.

Ganz plötzlich und unerwartet starb heute in Büschdorf unser lieber guter Sohn und Enkel

# Georg Fritzsche

im 19. Lebensjahre.

Nebra, den 21. Oktober 1918.

In tiefem Weh:

Familie B. Wächter,

Gendarm.-Wachtm. Geuther und Frau, Großeltern.

Für die in so hohem Maße bewiesene Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer treusorgenden Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante unseren innigsten, herzlichsten und wärmsten Dank.

Im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen  
Carl Bickel nebst Kindern  
und allen Verwandten.

Nebra, den 20. Oktober 1918.

Ruhe sanft Du gute Mutter!





# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Wo wir uns der Sonne freuen,  
sind wir jeder Sorge los,  
Daß wir uns an ihr zerstreuen,  
darum ist die Welt so groß.

Goethe.

N. 21.

## Die Schwierigkeiten in landwirtschaftlichen Betrieben.

Wenngleich unsere Landwirte sich während des Krieges über den finanziellen Ertrag ihrer Grundstücke gewißlich nicht beschweren können, so bringt doch der Betrieb so manche Schwierigkeiten mit sich, die sich mit der Dauer mehr und mehr zu einer gewissen Notlage auswachsen.

Da macht sich in erster Linie ein bedenklicher Mangel an Streustroh geltend, dem es in wirksamer Weise zu begegnen gilt, zumal da und dort die Notwendigkeit zutage treten wird, ein Teil des Strohes zu Futterzwecken verwenden zu müssen. Deshalb sollte auch in jenen Wirtschaften, die keine Stroh- und Jutternot zu haben glauben, dennoch eine Ersparung an Streustroh dadurch versucht werden, daß das Stroh vor dem Einstreuen kurz geschnitten wird. Auf diese Weise läßt sich nicht nur bei der Einstreu sparen, sondern auch der Zustand des Düngers verbessern und dessen spätere Unterbringung auf dem Felde erleichtern, Dinge, welche bei dem Fehlen von Kunstdünger, Arbeits- und Spannkraften doppelt ins Gewicht fallen. In Wirtschaften, in welchen von vornherein das Streustroh knapp ist, heißt es nicht nur darauf sparen, sondern auch rasch für Ersatz sorgen. In erster Linie kommt dabei Torfmullstreu in Betracht, die ja schon in Friedenszeiten vielfach in Verwendung war und jetzt im Kriege, wo immer möglich, als Ersatz in weitgehendstem Maße herangezogen werden sollte.

Daneben liefern Teiche und Sümpfe in dem dort wachsenden Schilfrohr, sowie in den Binjen und den an ihren Rändern wachsenden, zu Futterzwecken unverwendbaren sauren Gräsern eine immerhin verwendbare Einstreu. Aus den Waldungen kann man Nadel- und Laubstreu, Heidekraut usw. gewinnen. Haben wir stark vermooste Wiesen in unseren Liegenenschaften dann können wir doppelten Vorteil schaffen, indem wir das Moos heraushegen. Der wenigen guten Gräsern wird dadurch Luft geschaffen und zu üppigerem Wachstum verholfen, zumal wenn wir der wundgerissenen Narbe mit etwas Kunstdünger nachhelfen können, während in dem herausgerissenen und zusammengeegigten Moose

manches Fuder Streu nach Hause geführt werden kann.

Als Einstreu kann außerdem Erde, Sand, Kohlenasche, grobe Braun- und Steinkohlenasche, Gerberlohe, kugehaute Holzwohle und ähnliches dienen.

Können derartige Ersatzmittel hier und dort nicht beschafft werden, so müssen wir eine längere Verwendbarkeit des Strohes dadurch anstreben, daß wir die das Stroh durchfeuchtende und unbrauchbar machende Jauche möglichst rasch und gründlich ableiten, so daß sie das Stroh nicht lange durchfeuchten kann, und auch die festen Exkremente durch öfteres Ausmisten beseitigen, bevor sie sich mit dem Stroh vermengen können.

Andererseits muß aber auch durch sorgfältiges Eindecken des Düngerhaufens mit allerhand erdigem Material dafür gesorgt werden, daß sich die wertvollen Bestandteile des Düngers nicht verflüchtigen können, sondern nach Möglichkeit zusammengehalten werden.

Nächst dem Streustroh sind aber auch die Futtermittel, und zwar nicht bloß die Kraftfuttermittel, dem Landwirt sehr knapp zugemessen, so daß die Frage wie kann man Futtermittel sparen? ihn nicht minder lebhaft bewegt.

Das Futter sparen im Stalle läßt sich in zweierlei Weise anstreben, ohne daß man dabei das Vieh karglicher zu füttern brauchte, einmal durch entsprechende Vor- und Zubereitung des Futters, um dessen Nährwert zu erhöhen, zweitens durch Verabreichung des Futters in solcher Weise, daß jeder Vergeudung vorgebeugt wird. Nach der ersteren Richtung hin können wir so durch Häckeln des Futters eine bessere Ausnützung der Futterstoffe herbeiführen und andererseits die Vergettelung von Futter in den Dünger auf diese Weise vermeiden. Der größte Vorteil des Häckelns von Stroh, Heu und Klee besteht darin, daß wir auf diese Weise ein entsprechendes Nährstoffverhältnis zusammensetzen, was wiederum sparen hilft. Was hier über das Häckeln gesagt ist, gilt aber nicht nur von Dürrfutter, sondern auch vom Grünfutter. Durch Häckeln des Klees und Zuhäckeln von Stroh läßt sich zum Beispiel ein Drittel Klee ersparen und die Kühe geben die gleiche Menge Milch. Das sollte im nächsten Frühjahr ernstlich beachtet werden.

Auch durch richtige Verabreichung des Futters läßt sich, wie erwähnt, viel sparen. Ein Einschütten, daß Tröge und Krippen übervoll sind, das gleichzeitige Vollsteden der Rausen mit Heu usw. bringt viel Futter in den Dünger. Bei Futterknappheit ist ein sparsames Herumsüttern, wiederholtes Vorlegen zum Saftfressen unbedingt nötig. Man wird auf diese Weise bald merken, wieviel Futter wirklich notwendig ist, und daß die beseitigte Futtervergeudung merklich ins Gewicht fällt. Solch ein richtiger Sparsamkeitssinn bei der Fütterung wird dem Besther wie dem Vieh zu Gute kommen, denn wo sich Schlendrian im Stalle und beim Gefinde zeigt, da geht viel Futter verloren.

Aber auch eine andere Schwierigkeit birgt die gegenwärtige Zeit in sich, nämlich die Anzulänglichkeit des Düngers für die Acker, eine Schwierigkeit, die mit der Zeit zur direkten Gefahr wird, nachdem die Versorgung der landwirtschaftlichen Betriebe mit Kunstdünger gleichfalls sehr eingeengt ist. Auch hierbei muß der Landwirt durch Verwendung allerlei Streuerersatzmittel im Stalle, durch Eindecken des Düngerhaufens mit Erde, durch Anfuhr von Teichschlamm, Anlage von Komposthaufen usw. trachten, die nötige Menge von Dünger zu beschaffen, um die Kraft seiner Acker zu erhalten. Auch dies muß eine der hauptsächlichen Sorgen unserer Landwirte von jetzt bis zum Frühjahr bilden. Aus der Sorge kommt ein richtiger Wirtschaftler überhaupt nicht heraus, aber er lernt hierdurch auch Sparen, Wirtschaften und wird auch über diese schwere Zeit hinwegkommen.

## Düngung.

**Ästfalk oder Kalkasche.** Auf die Wichtigkeit des Kalkes als Düngung zur Kriegszeit ist schon oft hingewiesen worden und wird derselbe auch tatsächlich in steigendem Maße benutzt. Nun kommen aber immer Anfragen, ob Ästfalk oder Kalkasche benutzt werden soll. Das hängt zunächst von der Gegend ab. Ist der Kalk, beziehungsweise die Kalkasche, in der Gegend selbst zu haben, daß sie mit der eigenen Fuhr am Kalkwerk abgeholt werden kann, so ist sie ihrer Billigkeit wegen sicher zu empfehlen. Muß der Kalk aber aus größerer Ent-

Tabraana 1918.

Nummer



fernung herangeschafft werden, so verteuert die Fahrt ihn so, daß der Vorzug der Billigkeit verloren geht. Es ist dann viel besser, reinen gebrannten Kalk zu beziehen, da von diesem ein Viertel der benötigten Kalkschale genügt, die Transportkosten sich also bedeutend billiger stellen. Der Abfall wird auf dem Felde in kleine Haufen gesetzt. Bei trockenem Wetter kann man ihn so zu Staub zerfallen lassen, bei feuchtem Wetter erhält er eine Erdschale. Wird er zu naß, so bildet er feste Knoten, die im Boden nichts nützen.

### Fütterung.

**Verfütterung von Kartoffelkraut.** Bei der ziemlich knappen Futtermittel dieses Jahres muß jedes Hilfsmittel voll ausgenutzt werden. Zu diesem Hilfsmittel gehört auch das Kartoffelkraut. Zum Zwecke einer praktischen Verwertung wird es mit der Sense oder Sichel geschitten und am besten auf Kleeereitern getrocknet. Sein Futterwert kommt dem des Wiesenheues ungefähr gleich und kann etwa die Hälfte des Raufutters durch dieses Kartoffelkraut ersetzt werden. Versuche haben gezeigt, daß Milch und Butter durch dieses Heu nicht ungünstig beeinflusst werden.

### Milchwirtschaft.

**Ziegenkäse.** Eine gut melkende Ziege liefert so viel Milch, daß bei einer fünfköpfigen Familie immer noch genug übrig bleibt, um auch noch für genügenden Vorrat an Ziegenkäse sorgen zu können. Bei einer frischmelkenden Ziege guter Rasse kann man auf einen täglichen Ertrag von mindestens vier Liter Milch rechnen. Werden davon drei Liter getrunken oder sonstwie in der Milchwirtschaft verbraucht, so bleibt ein Rest von einem Liter. Da man aus fünf Liter Vollmilch reichlich ein Pfund Fettkäse gewinnt, so ergibt eine einfache Rechnung, daß man von der täglich übrigbleibenden Milchmenge in einer Woche etwa 1 1/2 Pfund Käse bereiten kann, ein Quantum, das für eine fünfköpfige Familie vollkommen ausreichen dürfte. Die Zühererung des Ziegenkäses macht keine besonderen Schwierigkeiten. Man bringt zunächst die frische Milch zum Gerinnen, indem man ihr einige Tropfen Essig oder Labessenz zusetzt. Erwärmt man die Milch ein wenig, so wird dadurch die Scheidung in Molken und Käsestoff beschleunigt. Man bringt alsdann die Masse in ein Siebtuch, läßt die Molken abtropfen und breitet den im Tuch zurückgebliebenen Quark auf einem Brett aus, wodurch der Feuchtigkeit, die dem Quark noch anhaftet, Gelegenheit gegeben wird, zu verdunsten. Hat der Quark auf diese Weise einen genügenden Grad von Trockenheit erreicht, so knetet man ihn mit Kümmel und Salz — nach Geschmack — tüchtig durch und drückt ihn fest in einen irdenen Topf, den man zudeckt und nahe bei dem warmen Herd aufstellt. Hier gerät der Käse in Gärung und macht so seinen Reifeprozess durch. Man verabsäume nicht, ihn in dieser Zeit wiederholt mit Hilfe eines Holzlöffels umzupfechen und von neuem durchzukneten. Zu empfehlen ist ferner, den Käse in dieser Zeit hin und wieder mit Molken anzufeuchten, da er nicht zu trocken werden darf. Zur Erlangung der Reife braucht der Ziegenkäse etwa zwei Wochen; doch hält er sich, wenn man ihn alsdann in einen kühlen Aufbewahrungsraum bringt, noch lange Zeit schmackhaft.

### Rindviehzucht.

**Rübenfutter für Milchkuhe.** Blätter und Köpfe der Runkel- und Zuckerrüben liefern ein sehr gutes Beifutter für das Rindvieh.

Es gibt nun viele Mollereien, die vertragsweise eine starke Rübenfütterung verbieten. Solche Verbote müssen heute aufgehoben werden, denn es kommt sicher nicht darauf an, ob die Butter etwas Rübeneschmack hat, sondern, daß es möglichst viel Butter und Milch gibt. Die meisten Mollereien haben den Passus auch schon für die Kriegszeit gestrichen.

### Schweinezucht.

**Die Reinhaltung der Futtertröge im Schweinefalle.** Manchmal will es trotz guter und reichlicher Fütterung mit den Schweinen nicht vorwärts. Die Ursache ist nicht selten darin zu suchen, daß zu unregelmäßig gefüttert wird, auch darin, daß das Futter in einem verdünnten Zustand zur Verabreichung kommt. Oft liegt die Ursache darin, daß die Futtertröge nicht gereinigt werden und daß von einer Futtermahlzeit zur andern feuchte Futterüberreste in den Trögen liegen bleiben. Solche Überbleibsel gehen namentlich während der heißen Jahreszeit rasch in Säuerung und Fäulnis über, wodurch dann einmal das bei der nächsten Futterzeit hinzugegebene Futter ungeschmackhaft wird und weiter leicht Krankheiten und Fressunlust hervorgerufen werden. Deshalb muß daran festgehalten werden, zwischen den einzelnen Futtermahlzeiten die Tröge zu reinigen, was besonders notwendig ist in der heißen Jahreszeit und in solchen Fällen, wo das Futter noch in vorwiegend wässriger Form gegeben wird.

### Ziegenzucht.

**Die Ziegenstallungen** sind häufig im denkbaren schlechtesten Zustande, nach allen Seiten der Zugluft offen, und da ist es dann nicht zu verwundern, wenn das Tier von Rheumatismus befallen wird. Im Winter renidiere man doch die Stallungen, verstopfe die Fugen und Risse mit Moos und gebe warmes, trockenes Lager, auch wenn es in Ermangelung an Stroh nur aus Laub bestehen sollte. Es ist doch jedem ermöglicht, zur günstigen Jahreszeit so viel Laub zu besorgen, daß es für den Winter ausreicht. Ist eine Ziege von Rheumatismus befallen, dann wende man trockene Abreibungen mit Strohweiden oder wollelenen Luchern an, um die unterdrückte Hauttätigkeit anzuregen.

### Geflügelzucht.

**Krümeliges Warmfutter für Hühner** ist besonders als Morgenfutter zu empfehlen. Unter Warmfutter ist aber keineswegs ein heißes Futter zu verstehen, da dieses zu Erkrankungen des Halses führt und großes Unheil anrichten kann. Das Futter darf nur blutlau sein. Am besten ist ein Mischfutter aus Abfällen aller Art, dem auch besonders vorteilhaft getrocknete und gebochte Brennereien beigemischt werden können. Gebunden wird dasselbe möglichst durch Kleien, so daß es bei der Fütterung eine krümelige, zerfallende Masse darstellt.

**Blutwechsel in der Hühnerzucht.** Ist man im Besitze einer guten Legetrasse, so darf man nicht glauben, immer mit ein und denselben Tieren fortzuzüchten zu dürfen, denn dies würde sicher ein Rückgang der guten Eigenschaften derselben nach sich ziehen. Es muß vielmehr streng darauf gesehen werden, immer wieder fremdes Blut unter den Geflügelstand zu bringen. Dies erreicht man am besten durch Einstellung von frischen männlichen Tieren. Mindestens alle zwei Jahre gefesse man seinem Bestande solche zu. Dabei achte man ja recht darauf, immer wieder einen Hahn derselben Rasse oder aber, wenn man Kreuzungstiere will, von einer anderen ebenso guten

Legetrasse einstellen. Man darf nicht glauben, daß es gleichgültig sei, welcher Hahn mit den Hennen laufe. Dies ist bloß der Fall, wenn man keine Küden nachziehen will; sobald man aber das beabsichtigt, muß der Hahn von einer ebenso guten Legetrasse abstammen wie die Hennen.

### Bienenzucht.

**Kuhrkranken Bälkern** entnehme man die besudelten Waben und ersetze sie durch reine, enge den Sitz ein und verpake sie besonders warm. Die beschmutzten Waben werden einige Zeit in reines lauwarmes Wasser getaucht und abgspült, um endlich an der Luft getrocknet zu werden. Diese Waben können nach ihrer Abtrocknung wieder unbedenklich in Verwendung genommen werden.

**Entnahme von Honig aus unbeweglichen Wohnungen.** Die An- und Aufzüge der unbeweglichen Wohnungen werden jetzt entfernt und der Honig darin an Sonnenstrahlen ausgelassen; es wird dann dieser Honig gleichwertig mit dem Schleuderhonig. Die Aufzüge werden nach dem Entleeren wieder leer aufgesetzt.

**Das Aufstellen der Bienenhäuser.** Die Bienenhäuser müssen stets an schattigen Orten, unter Bäumen usw. aufgestellt werden, weil nichts denselben so schädlich ist, als wenn sie im Sommer den glühenden Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. Brennt die Sonne zu stark auf den Bienenstock, so kann es vorkommen, daß der Honig zerfließt.

### Weinbau und Kellerwirtschaft.

**Neuanlagen von Weinbergen** sollen zeitig vorbereitet werden. Diesen Grundsatz verfolge man in diesem Jahre nicht, in welchem mit den steigenden Weinpreisen auch die Neuanlage ins Auge gefaßt wird. Das Gedeihen und die Ertragsfähigkeit, sowie die Lebensdauer eines Weinberges hängt viel von der Vorbereitung des Bodens vor der Pflanzung ab. Sehr wichtig ist ein tiefes Rigolen, damit die Wurzeln tief in die Erde eindringen können. Tiefwurzelnende Reben sind lange nicht so vielen Anfechtungen und Krankheiten ausgesetzt als flachwurzelnende. Sie überleben auch Trockenheit und Hitze viel besser und sind immer kräftig genährt. Alle diese Vorteile des Rigolens werden unterstützt durch entsprechende Düngung. Kalk, Kalkschale und Kalkschutt bringe man recht tief in den Boden hinein; sie lockern und wärmen. Kalk und Thomasmehl kommen in die mittleren Schichten, und der organische Stalldünger, der sich in größerer Tiefe nicht zerlegt, wird in der obersten Schicht untergebracht. Seine Wirkung wird verstärkt durch schwefelreiches Ammoniak, welches später auch als Kopfdünger beste Dienste leistet.

**Berschimmelte Fässer** brühe man nicht sofort mit heißem Wasser aus, sondern bürste erst mit kaltem Wasser den Schimmel ab. Dann behandle man das Faß mit verdünnter Schwefelsäure oder mit Wasserdampf.

### Verschiedenes.

**Einstellung des Viehes.** Bevor das Weidewieh eingestellt wird, sollen die Ställe noch einmal gründlich gereinigt und mit frischer Kalkbrühe ausgestrichen werden. Sind in der letzten Zeit Krankheiten aufgetreten, so ist ein Ausstreichen mit Schacht-Piccol-Karbol sehr zu empfehlen, weil dieses alle Bakterien abtötet. Auch sehr man jetzt zu, ob alle Ställe einerseits Schutz gegen Kälte und Zug bieten, andererseits aber der nötigen Lüftung nicht ermangeln.



Kommt dir ein Schmerz, so halte still  
Und frage, was er von dir will.

# Für die Hausfrau.

Die ew'ge Liebe schickt dir keinen  
Nur h' drum, daß du mögest weinen!

## Dein Herz ein Aker.

Will das Schicksal hart dich pflügen,  
Nicht bloß Furchen deinen Zügen,  
Furchen drücken in dein Herz,  
Nimm es als Notwendigkeiten,  
Dir die Seele zu bereiten,  
Denn am tiefsten fürcht der Schmerz.

Verne nur den Schmerz begreifen!  
Nimmer wird die Ernte reifen,  
Wenn nicht tief das Saatkorn fällt.  
Himmelstau muß es dann seuchen;  
Wenn dich Tränen nie erweichten,  
War dein Herz nicht wohl bestellt.

Gustav Kühne.

## Behandlung des Geschirrs.

In eisernem Geschirr darf kein Obst ge-  
kocht werden. Es bekommt dann ein  
schlechtes Aussehen und verliert an Ge-  
schmack. In kupfernem Geschirr soll man  
nie Speisen erkalten lassen. Auch bei Zinn  
ist diese Vorsicht anzuwenden, weil es oft  
blei- und zinkhaltig ist und dadurch sehr  
gefährlich werden kann. Bei irdenen Sachen  
muß sehr auf die Erhaltung der Glasur  
geachtet werden. Denn das Bleisalz, das  
hierzu verwendet wird und tief in die  
Glasur eingedrungen sein muß, kann sich bei  
ihrem Schadhaftwerden durch laure und  
salzige Speisen leicht lösen und führt dann  
wohl zur Bleivergiftung, was immer eine  
recht ernste Gefahr für den Körper be-  
deutet. Daher darf man stark gesalzene  
oder gesäuerte Speisen niemals längere  
Zeit in irdenem Geschirr aufbewahren. Da  
Irdenware auf offenem Feuer leicht springt,  
soll man sie vor dem Gebrauch zwei Tage  
in kaltes Wasser gefüllt auf ein schwaches  
Feuer bringen. Das Wasser muß heiß wer-  
den, darf aber nicht kochen. Noch besser ist  
es, das Wasser durch Zusatz von etwas Essig  
anzusäuern. Dann aber ist das Topfgeschirr  
mehrfach mit kaltem, klarem Wasser aus-  
zuspülen, bevor etwas anderes darin zu-  
bereitet wird. Jedenfalls trägt diese kleine  
Mühe sehr zur längeren Erhaltung der  
Töpfe und Tiegel bei und sollte deshalb  
nicht geachtet werden.

Zinnerne Eßlöffel und Kochlöffel zum  
Rühren in heißem Fett zu gebrauchen, ist  
gefährlich, weil sie darin leicht ablaufen.

## Haushirtschaft.

Obst- und Schimmelflecke entfernt man  
aus weißer Wäsche, wenn man die be-  
treffenden Stellen kurze Zeit in verdünntes  
Eau de Javelle oder wässrige Chlorcalcium-  
lösung legt. Nachher muß alsbald gut mit  
weichem Wasser nachgespült werden. Obst-  
flecke lassen sich auch durch einige Tropfen  
Zitronensaft oder durch Ausdrücken von  
reife weißen Johannisbeeren auf die  
Flecke besetzen; ebenso verschwinden die-  
selben, wenn man ein wenig Weinsäure  
auf den nur schwach angefeuchteten  
Stellen verreibt. In allen Fällen ist so-  
fortiges Nachwaschen mit weichem Wasser  
erforderlich. Auch durch Abreiben mit  
Spiritus können Obst- und Grasspuren ge-  
seitigt werden. Ein anderes einfaches

Mittel besteht darin, daß man die fleckigen  
Stellen einige Stunden in Milch einweichen  
läßt und sie dann mit lauem Wasser und  
Seife nachwäscht.

**Wäschen der Spitzen auf Neu.** Zu diesem  
Zweck bügelt man dieselben nicht, sondern  
man heftet sie, wenn sie trocken sind, mit  
der Kehrseite auf einen Postler von Tuch  
oder auf Ferial, den man auf einem höl-  
zernen Rahmen straff ausspannt; man steckt  
alle Zäcken derselben mit sogenannten  
Spitzenadeln auf und appretiert hierauf  
die Spitze, indem man sich dazu zweier  
sehr feinen Schwämmchen bedient. Das  
eine dieser Schwämmchen taucht man in  
Wasser, in welchem man vorher etwas weiche  
Stärke und arabischen Gummi aufgelöst  
hat, auch Kandiszucker kann man hinzu-  
fügen, damit die Appretur weniger brüchig  
wird; dann fährt man mit dem Schwämme  
rasch und leicht über die Spitze, damit sie  
dadurch nur befeuchtet wird, und gleich  
darauf trocknet man sie mit dem andern,  
gar nicht befeuchteten Schwämme ab, damit  
die Masse nicht durchdringt, und nur die  
Fäden der Spitze leicht angefeuchtet wer-  
den. Hierauf läßt man sie trocknen und  
gammert sie dann nochmals, wenn es  
nötig sein sollte.

**Rosfflecke aus Wäsche leicht zu entfernen.**  
In einem Glase werden 10 Gramm Zuder-  
säure, 10 Gramm Zitronensaft und 10  
Gramm Kochsalz mit 80 Gramm Wasser  
übergossen, aufgelöst und filtriert. Mit  
dieser Lösung werden die Flecken bestrichen;  
nach der Entfernung derselben wird der  
Stoff in reinem Wasser gut nachgespült.  
Dieses Fleckwasser ist auch zu benutzen, um  
Tintenflecke aus Wäsche und von Papier  
zu entfernen.

**Zinkbadewannen zu schonen.** Man gieße  
stets das kalte Wasser zum Bad zuerst in  
die Wanne und dann das heiße. Durch das  
allzu heiße Wasser wird das Zink weich  
und schließlich mürbe, so daß es leicht bricht,  
wenn daran gestoßen wird. Dieselbe Regel  
gilt auch für Zinkwaschfässer.

**Kragen- und Manschettenhächel mit  
Flechtarbeit.** Die Hächelchen werden in  
der bekannten Form aus Karton gefertigt  
und mit Kohleinwand überspannt. Bevor  
man den Stoff an den Hächelchen anbringt,  
werden die aus braunen, schmalen Leder-  
streifen geflochtenen Jöpfe an den Über-  
zug festgenäht. An der Kragenhächel  
stellt die geflochtene Verzierung auf dem  
Deckel ein Hufeisen vor und an der Man-  
schettenshächel werden zwei geflochtene  
Streifen um die Hächel gezogen, jedoch  
kann man statt dessen auch ein Hufeisen  
auf den Deckel arbeiten. Die Hächelchen  
werden erst dann montiert, wenn die Flecht-  
arbeit bereits festgenäht ist. Ein Mono-  
gramm in Goldstickerei in die Mitte des  
Hufeisens eignet sich gut. Man gebraucht  
sechs Streifen Leder zu je einem Jopf,  
um die richtige Breite für das Hufeisen  
zu erzielen.

## Gemeinnütziges.

**Rasiermesser zu schärfen.** Wie mancher  
Herr quält sich mit einem stumpfen Rasier-  
messer wochenlang, ritzt sich in die Haut,  
und geht mit einem geschundenen Gesichte  
umher, weil er es für unbequem hält, das  
Messer zum Schleifen aus dem Hause zu  
geben; vielleicht diene ich einem solchen,  
wenn ich hier ein sehr einfaches Mittel an-  
gebe, durch das er inlande ist, sich selbst  
das Messer in Ordnung zu halten. Etwas  
fein gepulverter Roteisenstein (Blutstein)

wird in der Apotheke gekauft und mit  
Provenzeröl vermischt, so daß eine Salbe  
entsteht, mit der man den Streichriemen  
bestreicht. Nun ist es ein Leichtes, das  
Messer auf dem Riemen scharf zu bekommen.

**Adressen zu bewahren.** Wie oft ist man  
in Verlegenheit um die Adresse dieser oder  
jener Person oder Firma. Trotzdem man  
sich vornimmt, dieselbe zu behalten, und  
sie sich mehrere Male einprägt, hat man  
sie gewöhnlich doch wenn man sie brauchen  
will, vergessen. Um diesem Uebelstande ab-  
zuhelfen, schreibe man jede Adresse auf  
oder schneide sich bemerkenswerte Firmen  
aus den Zeitungen, klebe sie in ein Buch  
und versehen sie mit Registern. Auf diese  
Weise hat man stets ein Adreßbuch bei der  
Hand, das uns selbst und anderen sehr nützlich  
sein kann.

**Verbleichte Schrift wieder sichtbar zu  
machen.** Nicht selten finden sich alte  
Schriften auf Pergament sowohl als auf  
Papier, welche stark abgebleicht und fast  
oder wohl auch gänzlich unleserlich ge-  
worden sind. Feuchtigkeit und dumpe  
modrige Luft, in anderen Fällen wohl auch  
längeres Verweilen in direktem Sonnen-  
licht, vielleicht auch mechanische Einflüsse  
mögen die Ursache hiervon sein. Nicht nur  
für den Geschichtsforscher und in gericht-  
lichen Fällen ist es von Interesse, derglei-  
chen Schriftstücke wieder leserlich zu  
machen; auch in den Familien befinden sich  
alte Urkunden und Chroniken, deren Ent-  
zifferung oft wünschenswert ist. Man er-  
reicht dies leicht durch folgendes Verfahren:  
Man befeuchtet das unleserliche Blatt schwach  
mit Wasser und betupft dasselbe hierauf  
mittels eines größeren Pinsels mit  
Schwefelwasserstoff-Ammoniak. Die Schrift  
erscheint sofort schwarz und vollkommen  
leserlich. Auf Pergament erhält sich diese  
Schwärze Papiermanuskripte werden eben-  
falls augenblicklich schwarz und leserlich,  
gewöhnlich aber nicht für längere Dauer.  
Die Erscheinung ist durch die Bildung von  
Schwefeleisen leicht erklärlich.

## Gesundheitspflege.

**Desinfektion von Krankenzimmern.** Des-  
infektion ist die Unschädlichmachung der  
Krankheiten hervorruhenden Ansteckungs-  
stoffe, welche man durch Desinfektionsmittel  
aus Räumen, in welchen Kranke mit an-  
steckenden Krankheiten lagen, entfernt. Als  
solches Mittel steht eine vier- bis fünf-  
prozentige Karbolsäurelösung (in jeder  
Apotheke erhältlich) obenan. Dieselbe  
wendet man an, indem man unter das  
Zimmer, indem man eine Quantität auf  
einen Teller schüttet und dann in der Nähe  
eines Ofens durch Erwärmung verdunsten  
läßt. Die Kleidung ist nach dem Verlassen  
eines solchen Kranken zu wechseln und an  
einen dem freien Luftzug zugänglichen Ort  
zu hängen. Überhaupt kann nicht genug be-  
tont werden, daß frische Luft für ein  
Krankenzimmer unbedingt notwendig ist. —  
Wenn Fenster und Türen geöffnet sind,  
entweicht eine Menge Krankheitsstoffe. —  
Ein anderes Mittel: In ein Gefäß (Topf  
oder Krug) gieße man 1 Liter kochendes  
Wasser, verbindet 1 Teelöffel voll Terpen-  
tinöl damit durch Hineinträufeln, und der  
schönste Lannengeruch durchströmt das  
Zimmer. Jeder Ansteckungsstoff wird durch  
dieses täglich zwei- bis dreimal zu wieder-  
holende Verfahren unschädlich gemacht. Bei  
Brustkranken ist die Wirkung überraschend.  
Dabei ist das Mittel sehr billig, da eine  
Quantität Terpentinöl für 15 Pfennig die  
ganze Woche hindurch ausreicht.





# Jagd und Fischerei.



## Glück und Pech.

Wenn ich einen Jäger sagen höre: „Ich bin halt immer ein Pechvogel!“ oder „Der hat halt immer die Sau!“ dann denke ich mir mein Teil, wenn ich auch zwecklosen Widerspruch unterlasse. Gewiß, man kann ja wohl einmal wirklich Pech haben, wenn man zum Beispiel beim Treiben einen schlechten Stand zieht oder wenn auf ein lange gesuchtes Stück Wild die Patrone verjagt; oder man kann unverdientes Glück haben, wenn zum Beispiel der Nachbar alles fehlt oder wenn einem auf einem absichtslosen Spazierweg ein seltenes Wild ins Rohr läuft. Aber daß der eine Mensch immer Glück und der andere mit denselben Eigenschaften immer Pech haben sollte, widerspricht aller Naturordnung.

Was man gewöhnlich Glück nennt, ist nichts als eine glückliche Veranlagung, ein natürliches und ausgebildetes Talent. Wer vorzüglich hört und sieht, ohne Ermüdung geht, Beobachtungsgabe und Spürsinn von Geburt mitbekommen hat, auf gutes Essen, Trinken und Schlafen verzichten kann, gesunde und zugleich feine Nerven hat, die ihm ein langes Stillstehen und rasches aber hastiges Handeln ermöglichen und ihm zwischen Gehirn und Muskeln rasche Verbindungen schlagen, wer schließlich jene große Leidenschaft hat, welche ihn immer wieder zu Versuchen treibt, wo ein anderer längst verzichtet, der muß mehr Erfolge haben als jener, der halb blind und taub durch den Wald stolpert, alle 100 Schritt verschlaufen muß, keine Zeichen bemerkt oder sie nicht deuten kann, nicht still zu sitzen vermag, im entscheidenden Augenblick zu zappeln beginnt, den Schuß überhastet oder nicht los werden kann und mit Bedauern und Sehnsucht ans Wirtshaus, an seine behagliche Stube und an sein eigenes Bett denkt, wenn er sich im Freien abschwitzen, sich von Gellen zerstreuen lassen oder aus dem Rucksack leben und im Heu schlafen soll.

Daß aber Anfänger manchmal nicht nur beim Treiben und Ansitzen, sondern auch auf der Birche erstaunliches Glück haben, ist gewiß wahr und erklärt sich daraus, daß sie jagdlich reine Toren sind. Sie wählen ungewohnte Wege und Zeiten, gehen auf ihr Wild geradewegs los und schießen, wo ein erfahrener Weidmann noch genauer hinsehen würde. Das Standwild eines Revieres kennt seine Feinde und deren Ge-

haben genau und hält eine neue und täppische Erscheinung aus Neugier besser aus. Daß schließlich ein durch keine Sachkenntnis beeinflushter Hausverstand bisweilen einen glücklicheren Einfall hat, als der von tausend Erinnerungen und Kenntnissen beratene Fachmann, könnte nur ein Pedant leugnen. Aber diese Herrlichkeit der gebratenen Tauben hat bald ein Ende und weicht ganz sicher der bösen Periode der Mißerfolge, welche den gut Veranlagten zum Nachdenken, Üben und Bessermachen, den Unfähigen aber zum Schimpfen veranlassen. — Ich habe, um z. B. vom Rehbock zu reden, bei meinen ersten Birschgängen in Schlesien, Ungarn und Tirol an der Hand alter Revierjäger das meiste verdankt, weil der Jäger hüß und ich hott zog. Dann erhielt ich einmal in einem Badesort Kärntens die Erlaubnis allein zu gehen und brachte sogleich hintereinander zwei Böde heim, welche ich einfach über die Wiese angegangen und geschossen hatte, ehe sie sich zur Flucht entschließen konnten. Natürlich glaubte ich nun in jugendlichem Bessersinn, die Birschvorsichten der Jäger seien nichts als alter Popz und Bewegungsträgheit und alles komme auf fleißiges Umherlaufen und überausgehendes Handeln an. Daß es jedesmal ein junger Bod und dabei ein Revier war, in welchem das Wild sich an den Anblick Luftwandeln der Badegäste gewöhnt hatte, stellte ich freilich nicht in Rechnung. Und als ich dann in Steiermark selbst ein Revier pachtete und da meine Taktik fortsetzte brachte ich zwar noch oft genug meinen Bod auf die Decke, vertat aber sicher ebenso oft einen und konnte mir schließlich nicht verhehlen, daß mein Abschuß sich fast nur unter den dreißährigen bewegte. Jetzt nahm ich mich freilich selbst in strenge Lehre und brachte es in langen, mühevollen Jahren schließlich dahin, mit Aussicht auf Erfolg nicht nur auf irgendeinen, sondern auf einen bestimmten, und zwar auf einen guten Bod ins Revier gehen zu können.

Ähnliche, wenn auch nicht so umfangreiche und selbständige Erfahrungen machte ich mit Hirsch, Gams und Bahn, und wenn mir heute ein von unerklärlichen Mißerfolgen geplagter Weidmann sagt: „Na ja, Sie, Sie haben halt immer einen guten Anblick, aber ich mit meinem gewohnten Pech!“ dann lächle ich nur und denke mir: „Halt du kein Jägerblut, dann ist alles Reden vergebens, hast du aber Jägerblut, dann kommst du sicher bald selbst darauf und begreift dann den Unterschied zwischen sinnlosem Glück und verdientem Weidmannsheil!“

**Kampf zwischen grünfüßigen Rohrhühnern und Repphühnern.** Beide mögen sich wohl selten genug auf ihren Lebenswegen begegnen; da ist es denn immerhin von Interesse, zu hören und zu wissen, wie sich beide bei solcher Begegnung benehmen, ob ihre Gesinnungen zu einander friedlicher Natur sind oder ob auch hier Neid und Haß den Lebensweg trübt. Schon längere Zeit beobachtete ich bei einer Wanderung durch das Weientälchen am Bache entlang zwei größere Vögel, die eine abwartende Haltung im hohen Grase einnahmen und sich schließlich als ein Paar grünfüßiger Rohrhühner entpuppten. Beide schauten unentwegt ins Gras hinein und daraus war zu entnehmen, daß ihre schärferen Sinne längst wohl einen Gegner entdeckt haben mochten. Der sollte denn auch nicht mehr lange verborgen bleiben. Plötzlich stürzten sich die Rohrhühner mit lautem Geschrei ins Gras hinein und heraus stob eine Kette gut herangewachsener Repphühner, geführt von den Alten, die bald wieder laut lodend einfielen. Jetzt aber schienen die Repphühner den Kampf aufnehmen zu wollen. Mit gesträubtem Gefieder stürzten sie sich jetzt den Wasserdügeln entgegen, sie zur Flucht nach ihrem nassen Element treibend; als sie dies bewerkstelligt hatten, standen sie noch längere Zeit mit ausgestreckten Hälften schreiend im Grase bei ihrer Nachkommenschaft, wohl wartend, ob ihre Gegner sich nicht wieder zeigen wollten. Ein erneuter Angriff dieser als kampflustig bekannten Vögel ließ auch nicht lange auf sich warten. Plötzlich sausten sie aus dem an Bächen sich entlang ziehenden Gestrüpp hervor, in die Hühnerschar hinein und mit lautem Geschrei flog diese nun ins nahe Haferfeld hinein, aus dem sie für die Zeit meiner Beobachtung nicht wieder zum Vorschein kam. Die Rohrhühner zogen sich bald nach reichem Abschlag ihrer Gegner in das Bächlein zurück.

**Geeignete Fischwasser.** Zur Fischzucht im gewöhnlichen Sinne eignen sich alle Gewässer, die genügend Wasser haben, um im Sommer nicht auszutrocknen und im Winter nicht auszufrieren, wenn sie nur keine schädlichen Bestandteile enthalten oder solche zugeführt bekommen. Das letztere ist der Fall, wenn sie Abwässer aus Flachrösten, Kalkbrennerien, chemischen Fabriken und ähnlichen Anstalten erhalten. Befinden sich in den Zuflüssen der Teiche lebende kleine Fische, Wassermotten und weicheilige Wasserpflanzen, so ist das ein Zeichen, daß das Wasser gut und futterreich ist.



Veransgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).  
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).





# Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Er erscheint  
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,80 Mark zahlbar am 1. d. M.,  
Boten 1,95 Mark, durch die Post 1,98 Mark,  
durch die Briefträger frei ins Haus 2,16 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 85.

Nebra, Mittwoch, 23. Oktober 1918.

31. Jahrgang.

## Von den Kriegs-Schauplätzen.

**Großes Hauptquartier, 18. Oktober.**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
In den letzten Tagen haben wir Teile von Flan-  
dern und Nordfrankreich mit den Süden Delfende,  
Zouloging, Koudat, Elle und Douai geräumt und  
rückwärtige Linien besetzt. Zwischen Brügge und  
der Eys sich der Feind getrennt wieder nach  
rückwärts. Er wurde abgewiesen. Englische  
Kompanien, die nördlich von Kortrijk über die  
Eys vorzogen, wurden im Gegenangriff wieder  
zurückgeworfen. Delfisch von Elle und Douai be-  
steht nur lose Gefechtsfähigkeit mit dem Gegner.  
Zwischen Le Cateau und der Dife ist die Schlacht  
von neuem entbrannt. Engländer, Franzosen und  
Amerikaner stießen wiederum unter Einfluß ge-  
nauiger Kampfmittel an unsere Linien ein.  
Nach wechselvollem Kampf brachten wir den Feind  
vor unsere Artillerie an der von Le Cateau nach  
Wassign führenden Straße, bei La Vallée Maistre  
und Mienneret, sowie nördlich von Misonville  
zum Stehen. Wo der Feind darüber hinaus vor-  
drang, waren ihn unsere Gegenkräfte wieder zurück.  
Misonville und die südlich anschließenden Linien  
wurden gegen mehrläufigen Ansturm des Feindes ge-  
halten. Auch am Nachmittag sind vor ihnen er-  
neute Angriffe gescheitert. Ebenso blieben die gegen  
die Eisenfront nördlich von Origny gerichteten feindlichen  
Angriffe ohne Erfolg.  
An der Aisne setzte der Gegner seine heftigen  
Angriffe östlich von Ollig fort. In hartem Kampf  
wurde er abgewiesen. Breussische Jäger führten  
westlich von Grandpré, Grandbrouge und Soudon  
auf dem Hügel der Maas erfolgreiche Angriffs-  
unternehmungen durch.  
Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.  
Die Räumung des Teiles der Frontschiffen

Küste bis hart östlich Orlende, die planmäßig und  
unter Mitnahme alles nur irgendwie bemesslichen  
Materials ohne Einwirkung des Feindes erfolgt  
ist, war für die deutsche Heeresleitung sicher ein  
schwerer Einfluß. Mithillich wertvolle Stütz-  
punkte sind damit aus der Hand gegeben. Aber  
es besteht die unerschütterliche Erwartung, daß diese  
Räumung auf unsere Kriegsführung keinen erhebli-  
chen Einfluß haben wird. Die Räumung hat so  
vorsätzlich vorbereitet werden können, daß der Feind  
aus ihr keine nennenswerten Vorteile nicht ziehen  
kann. Die Vorarbeiten der Räumung sind be-  
reits seit längerer Zeit im Gange, was zur Folge  
hatte, daß die erwähnten Stützpunkte abneh-  
mend mehr für die aktive Kriegsführung in Ver-  
sicht kamen, ohne daß sich hieraus eine nachteilige  
Wirkung für unsere Kriegsführung gezeigt hätte.  
Sobald als es für uns die wichtigste, unser Heer  
schlagfertig zu erhalten, als daß wir fremden Vor-  
drängen unter allen Umständen zu vermeiden suchen.  
Sicher ist, daß bei einem weiteren schrittweisen Zu-  
rückgehen ohne unsere Schuld das heilige Land  
allmählich verödet wird.  
Die Behauptung Wilsons, daß wir auf unseren  
Rückmärschen in Sanden und in Nordfrankreich  
Schilde und Böcher mutwillig zerstört hätten, steht  
mit der Wahrheit mit jedem Punkte in Widerspruch.  
Nur aus von militärischen Standpunkten aus un-  
bedingt notwendig war, sie zerstört worden. Die  
deutsche Heeresleitung hat ausdrücklich befohlen,  
jede mutwillige Zerstörung zu unterlassen. Wenn  
es trotzdem zu einer Massenlucht der Bewohner  
gekommen ist, so trägt nicht die deutsche Kriegs-  
führung daran schuld, sondern allein das feindliche  
Artilleriefeuer und die feindlichen Fliegerangriffe.  
Die deutsche Heeresleitung hat wirklich kein An-  
teils daran, die wichtigen Verbindungsstraßen des  
Winterlandes mit Flüchtlingen vollzupropfen. Sie  
kann es andererseits auch nicht verhindern,  
daß die Bewohner aus Furcht vor den Gefechten  
ihrer eigenen Landeute unter Zurücklassung von  
Sack und Gut fliehen.

**Großes Hauptquartier, 19. Oktober.**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Zwischen Brügge und der Eys wiesen wir mehr-  
fache feindliche Angriffe ab. Nordwestlich von Kort-  
rijk waren wir Teile des Gegners, die sich seit  
den letzten Kämpfen noch auf dem Hügel der Eys  
hielten, über den Fluß zurück. Südwestlich von  
Kortrijk wurden Ubergangspunkte vereitelt. Delfisch  
von Elle und Douai war der Feind getrennt  
bis zur Linie Asca—Lembouze—Aisnes—Mar-  
quette geflohen.  
Zwischen Le Cateau und der Dife dauerten die  
heftigen Angriffe des Gegners an. Südwestlich  
von Le Cateau drang er bis Vaguel, im Walde von  
Vagny bis an den Südrand von Wassign vor.  
An der übrigen freien Angriffsfront ist der An-  
sturm des Feindes vor und in unseren Linien ge-  
scheitert. Vaguel wurde im Sturm wiedergewonnen.  
Die bei und südlich von Misonville kämpfenden  
Franzosen schlugen auch getrennt alle Angriffe des  
Feindes ab. In den Abendstunden und während  
der Nacht setzten wir hier unsere Linien vom Ge-  
gner ab. An der Dife sind bei und nördlich von  
Origny erneute Angriffe des Feindes gescheitert.  
An der Aisne setzte der Feind seine Angriffe bei  
Ollig und Grandpré fort und dehnte sie über  
Bouliers nach Norden bis Voucy aus. Bei Ban-  
do und bei Salaise schloß er auf dem östlichen  
Aisne-Ufer auf. Seine Verluste, unter hartem  
Feuer aus den Höhen östlich der Aisne weiter  
vorzudringen, wurden durch Gegenstoß vereitelt.  
Zwischen Ollig und Grandpré sind erneute Angriffe  
französischer und amerikanischer Divisionen vor  
unsern Linien gescheitert. Beiderseits der Maas  
verließ der Tag bei Stürmungsfeuer und kleineren  
Angriffen gefeiert.  
Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.  
**Großes Hauptquartier, 20. Oktober.**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
In Stunden haben wir in Fortführung der am  
16. Oktober gemeldeten Bewegungen Brügge, Thiel  
und Kortrijk geräumt und neue Stellungen besetzt.  
Vor diesen fanden lebhafteste Vorkämpfe statt.

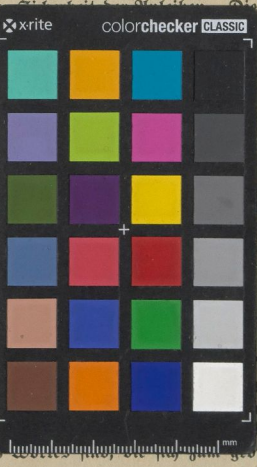
Am Abend fand der Feind südlich von Suis an  
der belgisch-holländischen Grenze nördlich von Hat-  
degem—Liriel, bei Forke und Markegem, Nordöst-  
lich von Kortrijk sich er mit Teilen über die Eys  
vor. Südlich von Kortrijk hat er die Straße Kor-  
trik—Lourain erreicht und war beiderseits von  
Douai bis östlich der Linie Drijles—Marchiennes  
geflohen.  
An der Schlachtfeld zwischen Le Cateau und  
der Dife trat getrennt eine Kampfpaule ein. In un-  
sern neuen Linien am Sambre—Dife-Kanal und an  
der Dife stehen wir in Gefechtsfähigkeit mit dem  
Gegner.  
Der Sambre und Soudon—Abchnitt war tagsüber  
das Ziel starker feindlicher Angriffe. Der nördwest-  
lich von Le Tere auf dem nördlichen Sambre—Ufer  
zum Angriff vordringende Feind wurde im Feuer  
und im Nahkampf abgewiesen. Ebenso scheiterten  
südlich von Creon mit starken Kräften geführte  
Angriffe im Gegenstoß schifflicher Bataillone. An  
der Straße Leon—Marle teilte der Gegner in klei-  
nen Stößen unsere Stellung auf. Beiderseits der  
Soudon—Niederung wurde er nach heftigen Kämpfen  
abgewiesen. Auch auf dem Nordufer der Aisne  
griff der Feind nach hartem Artillerievorbereitung  
an und drängte nördlich von St. Germainmont  
unser Vorposten etwas zurück.  
An der Aisnefront zwischen Aignay und Ollig  
nimmt die Gefechtsfähigkeit des Gegners zu. Bei-  
derseits von Bouliers zeigte er sich bei erneuten An-  
griffen auf den Höhen am östlichen Aisne-Ufer fest.  
Der Kommandeur der 199. Infanterie-Division,  
Generalantant von Buttikammer, brachte durch  
persönliches Eingreifen den feindlichen Angriff auf  
den Höhen von Bando zum Stehen. Zwischen  
Ollig und Grandpré wiesen lothringische, schleswig-  
holsteinische Regimenter und Jäger—Bataillone er-  
neute Angriffe des Gegners vor ihren Linien ab.  
Auf beiden Maasufern blieb die Gefechtsfähigkeit  
auch getrennt auf Bestärkungsfeuer beschränkt.  
**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**  
Am Bukopik nördlich von Mlekina wurden  
(Fortsetzung auf der letzten Seite.)

# Reichstag und Regierung über die Sicherheit der Kriegaanleihen

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Roderich, hatte mit Parteiführern des Reichstages eine Aussprache über die Kriegaanleihe. Es waren mit dem Reichstagspräsidenten Fehrenbach, vom Zentrum die Abgeordneten Erber und Trimborn, von den Sozialdemo-  
kraten die Abgeordneten Ebert und Scheidemann, von den Konservativen die Abgeordneten Graf von Westarp und Dietrich,  
von der Fortschrittlichen Volkspartei die Abgeordneten Wiemer und Fischbach, von den Nationalliberalen die Abgeordneten  
Strefemann und Eiß, von der Deutschen Fraktion die Abgeordneten Freiliger von Gamp und Schulz-Bromberg erschienen.

## Der Staatssekretär des Reichsschatzamts erklärte u. a. folgendes:

„Man fragt nach der  
gesichert, formell durch  
tag; materiell durch die  
Steuerkraft des ganz  
deutsche Kriegaanleihe  
bezeichnet. Unser Volk  
angetaflet da.  
Das deutsche Volk  
auch der Zinsend-  
Bundesrat un-  
gangenen Verpflichtung  
der Kriegaanleihezinsen



Anleihen sind  
Arbeits- und  
hat man die  
Volkswirtschaft  
sache noch un-  
für dafür, daß  
gesichert ist.  
den einge-  
für Deckung  
en.

Bei allen Steuern, die noch kommen, wird der Besitzer von Kriegaanleihe nicht schlechter gestellt werden wie der, der seine Pflicht zur  
Zeichnung in dieser schweren Zeit nicht nachgekommen ist. Ich trete  
sogar dafür ein, daß derjenige, der sein Vaterland in schwerer Zeit  
finanziell nicht im Stiche gelassen hat, bevorzugt werden soll.  
Die Kriegaanleihe ist eine Volksanleihe im besten Sinne des  
Wortes geworden, sie ist bereits jetzt in den Händen von Millionen zum  
großen Teil wenig bemittelter deutscher Reichsangehöriger, sie bildet den  
Grundstock des Vermögens ungezählter Sparkassen, Genossenschaften,  
wohlthätiger Stiftungen, die unseren Ärmsten dienen. Und weil das der  
Fall ist, würde kein Parlament und keine Regierung es wagen können, durch  
gesetzliche Maßregeln an der Sicherheit ihres Zinsertrages zu rühren.“

## Parteiführer des Reichstages

erklärten ihre  
muß, den Zins-  
anleihe bei alle  
erfahren soll.  
besten Sinne des

Auffassung, daß es weiter für Reichstag und Reichsregierung erste Pflicht sein  
gefragter Höhe mit allen Mitteln sicherzustellen, und daß der Besitzer von Kriegaan-  
nahmen keine Benachteiligung, vielmehr nach Möglichkeit eine Begünstigung  
betreibens bürgt schon die Tatsache, daß unsere Anleihen Volksanleihen im  
besten Teil in den Händen von Millionen wenig begüterter Volksgenossen befinden.

